

Grund von Orts- und Flurnamen recht gut erschließen, sie war jedenfalls für das Wort *pirtti* früher sehr viel größer als heute.

Die Geschichte der Stube entwickelt der Vf. in erster Linie an dem Wandel des Ofens, dem zwei Drittel des Buches gewidmet sind. Beide Räume, *pirtti* wie *tupa*, waren ursprünglich Rauchstuben, wie wir sie auch aus dem Alpenraum kennen, und verbanden sich mit einer charakteristischen Heizanlage. Die Vielfalt der Ofenformen, die der Vf. mit allen formalen Abwandlungen und deren Verbreitung, allen Einzelteilen und mundartlichen Benennungen vor Augen stellt, läßt sich zurückführen auf zwei Grundformen: einen oben offenen Steinofen (*kiuas*) und einen oben geschlossenen Ofen (*unni*). Auf Grund dieses Materials und der Etymologie der beiden Worte kommt der Vf. zu dem Schluß, daß die *pirtti* aus dem slawischen Bereich stamme. Es habe beim finnischen Haus bzw. Gehöft in früher Zeit drei verschiedene Feuerstellen gegeben, die schließlich in der *pirtti* vereinigt wurden: einen Steinofen in der *pirtti*, einen Außenbackofen und einen Herd in der Kochhütte. Die *tupa*, in der von vornherein die drei Feuerstätten vorhanden gewesen seien, stamme aus dem germanischen Kulturbereich und habe bereits seit dem Mittelalter sich gegenüber der *pirtti* immer mehr durchgesetzt, vornehmlich in den Haustypen mit nur einem Wohnraum.

Mit Bewunderung erfüllt nicht nur die gewaltige Arbeitsleistung des Vfs., sondern auch die Tatsache, daß der finnische Staat derartige Forschungsarbeiten in großzügiger Weise unterstützt. Dankbar anerkennen muß man auch, daß die finnischen Forschungsinstitutionen diese Arbeit in deutscher Übersetzung erscheinen ließen; denn im allgemeinen werden die in der Landessprache geschriebenen finnischen Arbeiten von deutschen Forschern wegen der Sprachschwierigkeiten kaum zur Kenntnis genommen.

Kiel

Erhard Riemann

**Juho Kusti Paasikivi: Meine Moskauer Mission 1939—41.** Hrsg. und eingel. von Gösta von Uexküll. Aus dem Finnischen übersetzt von Helmut Henning. Holsten-Verlag. Hamburg 1966. 442 S., 8 Abb., 4 Ktn.

Diese Aufzeichnungen behandeln nur einen zeitlich eng begrenzten Abschnitt aus dem Leben des bekannten finnischen Politikers Paasikivi, der nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ein Jahrzehnt lang (1946—1956) finnischer Staatspräsident gewesen ist. Im ersten Teil berichtet er über die in Moskau geführten finnisch-sowjetischen Unterhandlungen, die dem Ausbruch des Winterkrieges (am 30. November 1939) unmittelbar vorangingen, sowie über die (am 13. März 1940 unterzeichneten) Friedensverhandlungen, die zum Frieden von Moskau führten. An allen Gesprächen beider Verhandlungsserien hat P. persönlich teilgenommen. Der zweite Teil der Aufzeichnungen gibt Auskunft über P.s einjährige Tätigkeit als diplomatischer Vertreter Finnlands in Moskau, die mit seinem Ausscheiden (am 30. Mai 1941) drei Wochen vor dem Ausbruch des „Fortsetzungskrieges“ ihr Ende fand.

Leider läßt sich aus dem Inhalt der Aufzeichnungen nur indirekt — so etwa S. 154, S. 237 und S. 435 — erschließen, daß der Zeitpunkt der Abfassung, soweit es sich nicht um eingeschobene Tagebuchaufzeichnungen oder um wenige wiedergegebene Briefe handelt, nach 1944 liegt, offenbar aber nicht viel später.

Darüber gibt auch die — im übrigen ihrem Gegenstand nicht recht angemessene — Einleitung keine präzise Auskunft. Zudem wäre mindestens ein Hinweis darauf angebracht gewesen, daß diese Aufzeichnungen in Finnland bereits 1958 erschienen sind. Schließlich muß vermerkt werden, daß der Titel der finnischen Ausgabe („Meine Tätigkeit in Moskau und in Finnland 1939—1941“) dem Inhalt genauer entspricht. Diese Einzelheiten sind deshalb von Belang, weil es sich bei den Aufzeichnungen P.s um ein Memoirenwerk von Rang handelt, das im Zusammenhang der Erforschung der jüngsten finnischen Geschichte ein besonderes Interesse beanspruchen darf.

Denn diese Aufzeichnungen erhellen die politische Gedankenwelt P.s auf eine umfassende Weise. Sein Bericht über die äußeren Ereignisse und den Fortgang der Verhandlungen, der für sich schon reich genug ist an Aufschlüssen über die diplomatische Verhandlungstechnik, ist immer wieder von historischen Rückblicken, eingestreuten Reflexionen und ausführlichen Zitaten aus der historisch-politischen Literatur unterbrochen. Ohne Mühe kann man daraus P.s politische Grundeinstellung ablesen, der eine eigentümliche Konsequenz innewohnt. Nicht ohne Bezug auf Bismarck spricht P. von der „Großmacht-politik“ der führenden europäischen Staaten — wozu er auch die Sowjetunion von 1939 rechnet — und setzt davon die Politik der kleineren Staaten scharf ab. Immer wieder weist er darauf hin, daß nicht nur die politischen Möglichkeiten der kleineren Staaten begrenzt sind, sondern daß diese in ihren Beziehungen zu den Großmächten auch neue Maßstäbe finden und andere Normen entwickeln mußten, die oft genug zu traditionellen Ansprüchen in Widerspruch gerieten. Für Finnland hatten diese neuen Auffassungen vor allem, wenn auch beileibe nicht ausschließlich, in der Gestaltung der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion ihren Ausdruck zu finden.

P., der bereits aus Anlaß der Unterzeichnung des Friedens von Dorpat (1920) seine ersten praktischen Erfahrungen im Umgang mit sowjetrussischen Politikern sammeln konnte, hat während seiner diplomatischen Tätigkeit in den Jahren 1939 bis 1941 in dieser von ihm als richtig erkannten Weise zu wirken versucht, wenn ihm dabei auch kaum Erfolg beschieden war. Natürlich war dafür die Haltung der Sowjetunion von ausschlaggebender Bedeutung. Die von P. wiedergegebenen Gespräche aus dem Herbst 1939 mit Stalin und mit Molotov, dem „fürchterlichen Verhandlungspartner“, geben darüber eindeutig Aufschluß. Aber ebenso geht aus den Aufzeichnungen hervor, daß der außenpolitische Blickpunkt nur die eine Seite des Konflikts wiedergibt — in einen Konflikt mußte jeder finnische Politiker geraten, der sich 1939 auf Verhandlungen mit der Sowjetunion einließ. Das andere war die innenpolitische Seite. Denn die patriotische Einmütigkeit der führenden finnischen Politiker und Militärs konnte die starken Meinungsverschiedenheiten in der grundsätzlichen Einstellung gegenüber der Sowjetunion nicht überdecken. Gerade im Schatten des nahenden Krieges brachen die Differenzen zwischen den einzelnen Gruppen und Personen um so heftiger auf; und der Widerspruch, den P. mit seiner „Verständigungsbereitschaft“ in manchen Kreisen der finnischen Regierung hervorrief, war nicht eben dazu angetan, seine Verhandlungsposition der Sowjetunion gegenüber zu stärken.

So liefert P.s Buch, gleichsam auf „indirektem“ Wege, zahlreiche Informationen über die innerfinnische Situation, wobei die außenpolitischen Beziehungen zur Sowjetunion stets den Bezugspunkt abgeben. Da P. seine Situationsberichte immer wieder ins Grundsätzliche wendet und viele Partien seiner Ausführungen bis hin zum beschwörenden Schlußwort S. 436 zweifellos prinzipielle Bedeutung gewinnen, läßt sich sein Buch auch als Begründung seines politischen Programms auffassen. — Die hier von P. entwickelten Prinzipien, die er später in seiner Präsidentschaftszeit praktisch erproben konnte, fanden dann auch unter den besonders schwierigen Bedingungen der Nachkriegszeit rasch ihre Bewährung. Die Konsequenz, mit der seit 1956 P.s Nachfolger Kekkonen diese Politik fortführte, half, eine Kontinuität herzustellen, die das politische Profil Finnlands im wesentlichen bestimmt hat. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man feststellt, daß die „Paasikivi-Kekkonen-Linie“, die heute bereits zu einem feststehenden politischen Begriff geworden ist, in den vorliegenden Aufzeichnungen ihre bedeutsame Grundlegung gefunden hat.

Helmut Henning (†) hat das Buch vorbildlich übersetzt und mit knappen, genauen Anmerkungen versehen. Da es in Deutschland nur wenige Kenner der finnischen Sprache gibt, gebührt ihm das große Verdienst, P.s Aufzeichnungen dem deutschen Leser zugänglich gemacht zu haben.

Berlin

Klaus Meyer

**Bertold Picard: Das Gesandtschaftswesen Ostmitteleuropas in der frühen Neuzeit.** Beiträge zur Geschichte der Diplomatie in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts nach den Aufzeichnungen des Freiherrn Sigmund von Herberstein. (Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas, Bd 6.) Hermann Böhlau Nachf. Graz, Wien, Köln 1967. 192 S.

Der Untertitel des Buches, eine überarbeitete Frankfurter Dissertation, umreißt dessen Gegenstand genau. Sein Vergleich mit dem Haupttitel deckt die Problematik der Darstellung auf: Inwieweit lassen sich die Aufzeichnungen Herbersteins für „das Gesandtschaftswesen Ostmitteleuropas“ verallgemeinern? Ihr Verfasser gehörte ohne Zweifel zu den kaiserlichen Diplomaten, die sich durch Bildung, Beobachtungsgabe, politische Erfahrung und Verhandlungsgeschick auszeichneten; in seiner Zeit war er sicher auch der beste Kenner des östlichen Europa am Kaiserhofe. Infolgedessen liefert die Auswertung seiner Schriften und Korrespondenzen wichtige Aufschlüsse, zumal wenn alle erreichbaren Archivalien so systematisch und sorgfältig gesichtet werden, wie dies P. getan hat; trotz zahlreicher Veröffentlichungen über Herberstein ist ihm die moderne Geschichtswissenschaft noch einiges schuldig.<sup>1</sup>

P. orientiert seine Darstellung an den Forschungsergebnissen von M. de Maulde-la-Clavière („La diplomatie au temps des Machiavel“ [1892/93]) und gewinnt so wichtige Vergleichsmöglichkeiten. Augenscheinlich brauchten die maßgeblichen Diplomaten des Kaiserhofes keinen Vergleich zu scheuen, wenn auch ihre Berichterstattung die Qualität der venezianischen nicht erreichte. Zur Kenntnis diplomatischer Verfahrensweisen der Staaten des öst-

1) vgl. G. Stöckl: Herbersteiniana. In: Jbb. für Geschichte Osteuropas, NF 15 (1967), S. 423—432.